

## EISCAFÉ ZEITRECHNUNG

Sie setzte sich an einen etwas abgelegenen Tisch unter einem Kastanienbaum mit weit ausladenden Ästen. Alle andern Tische waren besetzt, die Menschen wollten raus, an die Luft, ans Licht, auch wenn die Hitze kaum zu ertragen war und es eigentlich ratsamer war, sich zu Hause in einem abgedunkelten, kühlen Zimmer aufzuhalten. Sie brauchte die Karte gar nicht erst zu studieren, sie kam mit der einzigen Absicht hierher, um sich ein Eis zu gönnen. Eiscafé mit geschlagenem Rahm und einer knusprigen Waffel. Das war eine Belohnung an sich selber, wofür genau konnte sie im Moment auch nicht sagen. Sie glaubte einfach, sich etwas Gutes tun zu müssen. Als sie ihre Bestellung aufgegeben hatte, ordnete sie ihre Taschen mit den Einkäufen, lehnte sich zurück, rückte die Sonnenbrille auf dem Nasenrücken zurecht und fing an sich zu entspannen.

In dem Augenblick, in welchem sie tief durch atmete, bemerkte sie aus den Augenwinkeln heraus eine Gestalt, die sich nach einem freien Platz umsah. Sie hatte nicht die geringste Lust sich ihren Tisch mit einem Wildfremden zu teilen, der womöglich auch noch reden wollte. Also machte sie sich unsichtbar und tat so, als würde sie auf jemanden warten, kramte in ihren Taschen und suchte verzweifelt nach einem Alibi, das heisst nach einem Taschentuch, oder noch verwerflicher, nach ihrem Handy. Jeder Versuch die Gestalt zu ignorieren schlug fehl. Schon stand der junge Mann an ihrem Tisch und fragte höflich, ob er sich zu ihr setzen dürfe. Es blieb ihr gar nichts anderes übrig, als mit dem Kopf zu nicken und ein knappes „bitte“ zu sagen. Ein wenig war sie verärgert, dass sie nun in ihrer Ruhe gestört war, doch schien der junge Mann sehr rücksichtsvoll zu sein und auch nicht allzu gesprächig. Sie konnten also beide in Ruhe ihren Gedanken nachhängen.

Der Kellner stellte einen hohen silbernen Becher vor sie hin, der mit Kondenswasser beschlagen war. Wassertropfen bahnten sich einen Weg nach unten und hinterliessen silbrig glänzende Spuren. Moccabraune Glacekugeln schauten verführerisch unter einer Haube geschlagenem Rahm hervor. Gleichzeitig erkundigte er sich nach den Wünschen des neuen Gastes, er wollte nur eine Tasse Kaffee. Sie nahm den langstieligen Löffel in die Hand, der erste Löffel mit dem zart schmelzenden Eis war jedes Mal ein kleines Fest. Ihre Augen verengten sich und ganz unbewusst liess sie ein wohliges „Mmmmm“ vernehmen. Der junge Mann schmunzelte und fragte: „schmeckt's?“. Sie blickte kurz auf, liess sich jedoch nicht ablenken und nickte nur. Hingebungsvoll löffelte sie das Glas leer, bis auf den allerletzten kleinsten Tropfen, den sich noch anständig zusammen kratzen konnte. Dann lehnte sie sich zurück, mit sich und der Welt zufrieden.

Zeichen: 7855

LaMo

Der junge Mann beobachtete die Frau, die ihm gegenüber sass. Er vermied es sie anzustarren oder ihr das Gefühl zu geben, beobachtet zu werden. Sie war weder jung noch besonders schön und doch weckte etwas an ihr sein Interesse. Die Intensität und das Vergnügen, mit welchem sie ihr Eis genossen hatte machten ihn neugierig. Noch nie hatte er einen erwachsenen Menschen gesehen, der sich über so etwas banales, wie einen Eisbecher so kindlich freuen konnte. Über den Rand seiner Kaffeetasse studierte er ihr Gesicht. Die Augen waren hinter einer Sonnenbrille versteckt, die Lippen schön geschwungen, das Haar mit einem Reif aus dem Gesicht geschoben. Sie war gut, doch weder extravagant noch teuer angezogen, an der rechten Hand trug sie einen schönen Goldring. An dieser Frau gab es nichts auffallendes und doch war er von ihr fasziniert. Sie hatte ihn in ihren Bann gezogen und zum ersten Mal begriff er, was diese Redewendung wirklich bedeutete. Er überlegte hin und her, wie er mit ihr ins Gespräch kommen könnte, doch wie immer in solchen Situationen, fiel ihm nichts gescheites oder witziges ein.

„Haben Sie nicht auch Lust auf so einen Eisbecher, er ist einfach himmlisch?“

Die Frage galt zweifellos ihm. Er wurde dermassen verlegen, dass er rot wurde und als Antwort nur noch stottern konnte. „Ich hab’s mir gerade überlegt“. Sie winkte den Kellner herbei, bestellte einen weiteren Eisbecher und zu ihm gewandt sagte sie: „ich lade Sie ein“. Ihm verschlug es die Sprache, so etwas war ihm noch nie passiert. Er überlegte, ob das eine plumpe Anmache war, doch das schien ihm unwahrscheinlich; viel wahrscheinlicher war es, dass sie ganz einfach in Geberlaune war und das Bedürfnis hatte ihren Mutterinstinkt an den Mann zu bringen. Ihm sollte es recht sein. Als könnte sie Gedanken lesen sagte sie: „ich hab einfach gute Laune und Sie sehen so aus, als ob Ihnen so ein Eisbecher auch gut tun könnte“, dabei lachte sie ihn verschmitzt an. Das Eis kam, es schmeckte wirklich köstlich und er genoss jeden Löffel. Wie er sich wohl bei ihr bedanken konnte? Was schlug Knigge in einem solchen Fall vor? Er war noch am überlegen als sie ihn aus seinen Gedanken riss. „Jetzt sehen Sie schon bedeutend glücklicher aus, als vor dem Eisbecher. Vielleicht müsste man die Zeitrechnung in „vor und nach“ Eiscrème Verzehr einteilen. Was meinen Sie?“ Er musste laut heraus lachen. Das war nun wirklich eine interessante Idee, die diese doch eher durchschnittlich wirkende Frau an diesem flirrend heissen Tag von sich gab.

„Sie haben völlig Recht. Lassen Sie uns die Zeit neu definieren: in die „vor und nach“ Eiscafé Zeitrechnung. Ich muss Ihnen gestehen, dass ich, als ich hierher kam, am Boden zerstört war. Ich suchte einfach einen Platz, wo ich mich erst mal von meinem Schock erholen konnte. Man hat mir eben gekündigt. Ich bin Mathematiker und wer braucht schon solch verschrobene Typen. Sie haben mich gerettet. Wie kann ich Ihnen danken?!“

Zeichen: 7855

LaMo

„Sie brauchen mir gar nicht zu danken, Sie haben mich auch gerettet. Ich hatte im Sinn, mich hier in mein Schneckenhaus zurück zu ziehen und möglicherweise niemals wieder hervor zu kommen. Als ich mich setzte hatte ich ziemlich düstere Gedanken und eigentlich wollte ich nichts anderes, als in Ruhe gelassen werden und mich meinem Selbstmitleid hingeben. Sie haben sich an meinen Tisch gesetzt, was mir sehr missfiel. Sie haben mich auf eine so mitfühlende Art in Ruhe gelassen, dass ich Sie auf der Stelle ins Herz geschlossen habe. Ich wollte eben über Gott und die Welt den Stab brechen und da kommen Sie daher und bringen alles wieder durch einander.“ Er war mehr als verwundert über ihre offene Art zu sprechen, er war sich solche Direktheit nicht gewohnt.

Die beiden sprachen lange an diesem heissen Nachmittag, beide hatten das Gefühl, sich schon einmal begegnet zu sein und während er fest an Reinkarnation glaubte, blieb sie hart und meinte, dass sie sich wohl eher an einer Vernissage, im Theater oder Konzert schon mal über den Weg gelaufen seien.

Die Kellner räumten Kuchenteller und Gläser ab und fingen an die Tische für den Abend mit weissen Tischdecken, hohen Weingläser und Kerzen zu decken, ein unzweideutiges Zeichen dafür, dass es Zeit war nach Hause zu gehen. Sie sah auf die Uhr und erschrak ein bisschen. Sie hatte die Zeit völlig vergessen, ihr Mann würde wohl schon warten und sich wundern, wo sie blieb. „Ich fahre aus der Stadt heraus, kann ich Dich mitnehmen und irgendwo absetzen?“ Er nickte und sagte: „Ja, gerne.“ Wie selbstverständlich griff er nach ihren verschiedenen Einkaufstaschen und trug sie zum Auto.

Im Wagen war es unerträglich heiss, sogar das Atmen fiel schwer. Beide schwiegen, beide hingen ihren Gedanken nach, vielleicht waren es ja dieselben. „Hier. Kannst Du bitte hier anhalten“. Sie parkierte den Wagen vor einer grossen Jugendstilvilla, die in einem etwas verwilderten Garten stand. Über das Gartentor hing ein Zweig hellrosa kleinblütiger Rosen, es duftete üppig nach Blumen. Sie stiegen beide aus und als er ihr die Hand geben wollte, um sich zu bedanken und zu verabschieden, hob sie die Hand und streichelte ganz sacht seine Wange.

Zeichen: 7855

LA Mo